

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 62 (2007)

Heft: 1

Artikel: Der verpasste Aufbruch

Autor: Hasler, Paul Dominik

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der verpasste Aufbruch

«Energiepolitik aus der Rückblende – eine Polemik» nennt k+p-Querdenker Paul Dominik Hasler seinen aktuellen Text im Untertitel.

Nach Jahren der wirtschaftlichen Blüte, oder zumindest Prosperität, sieht sich die kleine Schweiz einer eher kühleren Phase gegenüber. Der Aufschwung entpuppt sich als Einakter ohne Pointe und die Vollbeschäftigung wohnt heute in Südspanien und leidet an Arthritis. Was bleibt, ist das Gejammer oder das politische Lamento, je nach intellektuellem Gusto. «Früher noch», würde man heute sagen, aber dazu fehlt etwas der klärende Abstand. Früher war gerade erst eben. Arm sind wir nicht, aber etwas ratlos.

Mitten in der Motivationslosigkeit trifft uns die harte Flanke der Ölpreiserhöhung. Wir sind überzeugt, es ist unfair, wohl auch ungerechtfertigt, und zählen unser letztes Geld, auf dass es sinnvoll eingesetzt werde. Denn die Kindergärten müssen wir auch schliessen. Plötzlich sind wir doch arm, ausgepresst von jenen da unten oder da hinten oder sonst irgendwo. Wenn man nur vorgesorgt hätte. Aber wer konnte schon ahnen, dass es dermassen aufwärts gehen würde mit dem Erdölpreis? – Eigentlich jeder.

Und wir sind sauer. Die damaligen Hohepriester der Energiewende: Warum haben sie uns von all dem nichts gesagt? Warum haben sie nicht deutsch und deutlich gesagt, dass es teuer werden würde, wenn man so weiterfährt wie bisher? Immer nur haben sie von diffusen Dingen wie Umwelt oder Klima geredet; dabei ginge es doch ums Portemonnaie! Das hätten wir verstanden! Warum haben sie uns nicht gesagt, dass es sinnvoll wäre, unsere Schweizer Sonne als finanzielle Risikominderung ins energetische Portfolio aufzunehmen? Jetzt hängen wir am Tropf von Leuten, die uns sowieso nie sympathisch waren. Wer weiss, was die mit dem vielen Geld anfangen, wo wir es so bitter nötig hätten.

Millionen sind das. Täglich geben wir heute 6,5 Millionen mehr aus für Öl und dergleichen als noch vor zwei Jahren. Verrückt ist das. In einem Jahr hätten wir 2,4 Milliarden auf die Seite legen können. In 10 Jahren 24 Milliarden, plus Zinsen. Reich wären wir. Stinkreich. Könnten die Sonne hinstellen wo wir wollten, hätten denen da unten die lange Nase gezeigt. Ihr Öl hätten wir als Sovenir in

Foto: Ruedi Steiner//Energie Service Biel/Bienne



Paul Hasler rechnet nach: Täglich 6,5 Millionen mehr für das Öl als noch vor zwei Jahren...

der Marktgassee verkauft, mehr nicht. Die Schweiz wäre endlich wieder das gewesen, worauf wir immer so gepocht haben: stark, unabhängig, originell.

Aber jetzt ist es zu spät. Natürlich wollte damals niemand einfach so Geld ausgeben für etwas, das man nicht so kennt. Aber da wäre eben der schweizerische Berggeist gefragt gewesen: Aufbruch! Einigkeit! Innovation! Wir hätten die Ölheizungen auf Ebay verschüttet und gleich noch ein zweites Geschäft gemacht. Mit dem Finger hätten sie auf uns gezeigt: Die spinnen, hätten sie rundherum gesagt (wie sie es sowieso immer tun), aber dann wäre der Schock gekommen für sie: Das Benzin bei zwei Euro, das Gas unbelzahlbar, die Kohle aufgebraucht. Und die Amis wieder am Kriegen.

Nur in der Schweiz wäre es wohl warm geblieben. Die Sonne gespeichert in unterirdischen Felslagern (statt dem Atommüll, den wir auch per Ebay entsorgt hätten), die Fabrikdächer leise am Strom produzieren und die Autobahnen belegt mit Warmwasseranlagen.

Das alles wäre doch keine Hexerei gewesen. Verbaut ist das Land ja so schon. Was macht da noch die eine oder andere Glasscheibe? Und unsere Ingenieure hätten die Solarzelle aus Holz entwickelt, sogar Chalets hätten Strom abgeworfen!

Wie immer will heute niemand die Schuld übernehmen. Dabei haben die Recht(s)schaffenen immer gewusst, dass das Land eine starke Führung braucht. Hätten die Ökos damals sagen können, was sie meinen, wäre das alles nicht passiert. Ihr Gewäsch von Umwelt und Weltuntergang hat dem Thema schlicht die Basis entzogen, tatkräftig erkannt zu werden. Und heute sind wir die Lackierten. 6,5 Millionen am Tag, das tut wirklich weh.

Wie wenn es nichts Schlaues zu tun gäbe, als mit dem letzten Geld noch das Klima aufzuheizen.

Paul Dominik Hasler

Paul Dominik Hasler (44) ist Gründer und Leiter des Büros für Utopien in Burgdorf und Berlin (www.utopien.com). Er schreibt regelmässig für k+p.